



„Man muss nur wissen, was man weglässt...“

Pep Ventura

Als vor einiger Zeit die Bundesliga-Saison zu Ende ging – und gleichzeitig auch die Amtszeit des Bayern-Trainers, da war „Pep“ in aller Munde. Die katalanische Kurzform des Trainer-Namens Josep Guardiola i Sala klang einfach so schön nach bodenständigem „Mia san mia“. Zehn Jahre früher, als der Saxophonist Christian Ugurel zum ersten Mal durch Barcelona fuhr, konnte er das Schild der U-Bahn-Station „Pep Ventura“ noch nicht als Eigenname entschlüsseln: „Pep, das klang für mich Deutschen nach 50er Jahren und ‚Energie‘ – und Ventura klang unbedingt nach Abenteuer“. Und weil Ugurel gerade mit Freunden ein Trio gegründet hatte, schlug er „Pep Ventura“ als energievollen und abenteuerlustigen Bandnamen vor. Später stellte sich heraus: Pep Ventura ist nicht nur eine historische Person, sondern auch noch der wichtigste Komponist der katalanischen Volkstanz-Tradition Sardana. Dennoch brachte das Trio sein Debüt-Album damals in Barcelona heraus: beim Label Fresh Sound, wo auch schon New Yorker Newcomer wie Brad Mehldau, Chris Cheek oder Kurt Rosenwinkel ihre ersten Schritte gemacht hatten. „Die Katalanen hatten Schwierigkeiten mit unserem Bandnamen, das ist so, als würden wir uns in Deutschland ‚Johann Strauss‘ nennen“, schmunzelt Christian Ugurel im Rückblick. Diese Anfangs-Schwierigkeiten sind längst Geschichte: Gerade erscheint das zweite Album des Trios und hier kann man hören, wie stark die drei den Namen mit einer eigenen, neuen Bedeutung gefüllt haben. Denn dieses Trio erkennt man schon nach wenigen Takten am eigenwilligen Klang: kompakte Klavier-Akkorde geben zusammen mit einer Snare drum einen einfachen 8/4tel-Rhythmus vor, ein Tenorsaxophon steigt leicht-

füßig in hoher Lage ein, gemeinsam mit dem Klavier beginnt es ein Thema, das winklige Haken schlägt, als habe Michael Brecker es einst entworfen. Doch der Zusammenklang der drei Musiker bleibt merklich luftig/schlank – beim genaueren Hinhören wird klar: hier gießt kein Bassinstrument die harmonischen Fundamente, mit Tieferton-Zement aus. „Das ist nicht innovativ“, räumt Ugurel ein. „Aber es gibt uns ein gutes Spielgefühl: der Bass hat nie gefehlt. Anfangs haben wir uns mit Standards beschäftigt, wie wir sie dennoch mit Zusammenhalt spielen können, also nicht ins völlige Freeplay wechseln. Und dann haben wir begonnen, die Standards wie unsere Eigenkompositionen zu behandeln: also mit Grundgerüsten und Skizzen und den Raum dazwischen aufgefüllt mit sehr freiem Spiel.“

Inzwischen spielen Pep Ventura keine Standards mehr, wenn man von „Mohn Marzipan“ absieht, das vor zehn Jahren schon der Titelsong einer CD des Silke Eberhardt Quartetts war. „Da hat Niko (Meinhold, Piano) auch mitgespielt damals. Und es war auch damals schon sein Song“, erklärt Christian Ugurel: „Er hat da was geschrieben, das wohl immer schon Saxophonisten anspricht.“ Denn bei aller Freiheit, die sich das bassbefreite Trio zur Interaktion nimmt: die Struktur ihrer Musik wird von starken Kompositionen bestimmt. So entwickelte Ugurel zwei Songs aus dem Modus Nr.6 aus der avancierten Musiktheorie des Olivier Messiaen. „Ich setze mir manchmal solche Limits: welche Harmonien entstehen, wenn ich nur diese Töne benutzen darf? Wie kann man es machen, dass es doch nicht ‚falsch‘ klingt? Der erste Song: ‚Ruth‘ zum Beispiel. Der klingt ja

nicht ‚falsch‘. Man muss nur wissen, was man weglässt.“ Und doch fehlt nichts: etwa bei der zarten Ballade „Motian Soundtrack“, die dem 2011 verstorbenen Paul Motian gewidmet ist. „Ich war noch 2010 in New York. Die Konzerte mit ihm im Village Vanguard waren mit Abstand das Beste, was ich dort gesehen habe.“ Und auch seine beiden Kollegen bei Pep Ventura lassen sich von Motians Souveränität im Spiel mit starken Melodien, seiner Missachtung der üblichen Jazzklischees inspirieren. Etwa im „Viertelsong“, der so geruhsam daherkommt, „dass sich jeder Ton wie die Eins angefühlt hat, es ist auch kein Vier Viertel-Takt“, erklärt Christian Ugurel. Und doch bereitet die gefühlte Ballade klanglich schon den „Punksong“ vor, der einen energetischen Schlusspunkt für das Album setzt. „Man braucht für diese Musik ein aufgeschlossenes Publikum. Das ist schwierig: schon das Wort Jazz ist mit vielen Klischees behaftet und weckt ganz unterschiedliche Erwartungen, die dann teilweise nicht bedient werden können. Wir spielen gerne auf Festivals, wo wir ein Kontrast sein können, da haben wir schon sehr positive Reaktionen bekommen.“ Das kann man sich gut vorstellen, wenn man die so komplett und wohlklingende, dabei so inspiriert freie und gleichzeitig gut strukturierte Musik von Pep Ventura hört: zum Beispiel auf ihrem Album, das vor Kurzem beim Label WISMART erschienen ist.

Tobias Richtsteig

CD: Ugurel/Hengst/Meinhold present Pep Ventura, WISMART W 110 (NRW Distribution)

www.pepventura.de